

# Auf unkonventionellen Wegen zu Reinheit

Predigt von Andreas Werder in der Kirche Dorf am 2.5.2021, 09.40 Uhr.

## 1. Lesung drittes Mosebuch (Leviticus) 14,1-20

Und der Herr sprach zu Mose: Dies soll die Weisung sein für den Aussätzigen, für den Tag seiner Reinigung. Er soll zum Priester gebracht werden. Und der Priester soll vor das Lager hinausgehen, und der Priester soll ihn untersuchen. Wenn das Aussatzmal des Aussätzigen verheilt ist, lasse der Priester für den, der sich reinigen lässt, zwei reine lebende Vögel holen, Zedernholz, Karmesin und Ysop. Und der Priester lasse den einen Vogel schlachten über einem Tongefäss mit frischem Wasser. Er soll den lebenden Vogel und das Zedernholz nehmen, das Karmesin und den Ysop und dies alles, auch den lebenden Vogel, in das Blut jenes Vogels tauchen, der über dem frischen Wasser geschlachtet wurde. Und er soll den, der sich vom Aussatz reinigen lässt, siebenmal besprengen und ihn so reinigen. Den lebenden Vogel aber soll er auf freiem Feld fliegen lassen. Der aber, der sich reinigen lässt, soll seine Kleider waschen und sein ganzes Haar scheren, und er selbst soll sich mit Wasser waschen, so wird er rein. Und danach darf er wieder ins Lager kommen, er muss aber sieben Tage ausserhalb seines Zelts bleiben. Und am siebten Tag soll er sein ganzes Haar scheren, das Haupthaar, den Bart, die Augenbrauen und alle anderen Haare soll er scheren. Und er soll seine Kleider waschen und soll seinen Leib mit Wasser waschen, so wird er rein. Und am achten Tag soll er zwei makellose männliche Lämmer und ein makelloses einjähriges weibliches Lamm nehmen und drei Zehntel Feinmehl, mit Öl angerührt, als Speiseopfer und ein Log Öl. Und der Priester, der die Reinigung vollzieht, soll den, der sich reinigen lässt, mit den Gaben vor den Herrn treten lassen, an den Eingang des Zelts der Begegnung. Dann soll der Priester das eine männliche Lamm nehmen und es mit dem Log Öl als Schuldopfer darbringen und beides vor dem Herrn als Weihgabe hin und her schwingen. Er soll aber das Lamm dort schlachten, wo man das Sündopfer und das Brandopfer schlachtet, an der heiligen Stätte. Denn wie das Sündopfer gehört auch das Schuldopfer dem Priester. Es ist hochheilig. Und der Priester soll etwas vom Blut des Schuldopfers nehmen, und der Priester streiche es an das rechte Ohrläppchen dessen, der sich reinigen lässt, an den Daumen seiner rechten Hand und an die grosse Zehe seines rechten Fusses. Dann soll der Priester etwas von dem Log Öl nehmen und es in seine eigene linke Hand giessen. Und der Priester soll den rechten Finger in das Öl in seiner linken Hand tauchen und mit dem Finger siebenmal etwas von dem Öl vor dem Herrn versprengen. Vom Rest des Öls in seiner Hand aber streiche der Priester etwas an das rechte Ohrläppchen dessen, der sich reinigen lässt, an den Daumen seiner rechten Hand und an die grosse Zehe seines rechten Fusses, auf das Blut des Schuldopfers. Und was übrig bleibt vom Öl in der Hand des Priesters, soll er auf das Haupt dessen giessen, der sich reinigen lässt. So soll der Priester für ihn Sühne erwirken vor dem Herrn. Dann soll der Priester das Sündopfer darbringen und für den, der sich reinigen lässt, Sühne erwirken für seine Unreinheit. Und danach soll er das Brandopfer schlachten. Und der Priester soll das Brandopfer und das Speiseopfer auf dem Altar darbringen. So soll der Priester für ihn Sühne erwirken, und er wird rein.

## 2. Predigttext: Lukas 5,12-16

Und es geschah, als er in einer der Städte war, dass auf einmal ein Mann erschien, der über und über von Aussatz befallen war. Als er Jesus sah, fiel er auf sein Angesicht nieder und bat ihn: Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen. Und der streckte die Hand aus, berührte ihn und sprach: Ich will es, sei rein! Und sofort wich der Aussatz von ihm. Und er befahl ihm: Sag niemandem etwas, sondern geh, zeig dich dem Priester, und bring für deine Reinigung ein Opfer dar, wie Mose es angeordnet hat - es soll ihnen ein Beweis sein. Die Kunde von ihm aber breitete sich immer weiter aus, und viel Volk strömte zusammen, um ihn zu hören und von Krankheiten geheilt zu werden. Er aber zog sich immer wieder in einsame Gegenden zurück und betete.

## 3. Predigt

Timo spielt Unihockey. Sein grosses Vorbild ist Nico Hischier, der in der amerikanischen NHL Eishockey spielt. Vor kurzem wurde der 22-jährige Hischier der jüngste Captain eines NHL-Teams. In Timos Zimmer hängt ein grosses Hischier-Plakat, ein Geschenk seiner Gotte. Timo liest immer alles, was Nico in den sozialen Medien postet und was über ihn veröffentlicht wird, er weiss mehr über Nico als über seine Schulfreunde. Wie gern würde er einmal mit Nico reden, aber an ihn heranzukommen ist sehr schwierig!

Liebe Gemeinde

Im Alter sind wir es uns gewohnt, es kann aber auch bei jüngeren Menschen geschehen, dass sich auf unserer Haut Warzen bilden, Ausschläge oder Flecken. Wir gehen dann in die Dermatologie, um sicher zu stellen, dass es sich nicht um etwas Bösartiges handelt, und lassen die Verunreinigung nach Möglichkeit entfernen.

Im alten Orient war das nicht viel anders. Stellte man eine Hautveränderung fest, zeigte man sie dem Priester, der die Sache untersuchte. Wenn die Haare bei der veränderten Stelle weiss geworden waren und sich die veränderte Stelle als Vertiefung darstellte, dann nannte man das Aussatz. In der griechischen Übersetzung heisst Aussatz Lepra, es ist aber wahrscheinlich nicht diejenige Krankheit, die wir heute Lepra nennen. Wurde bei jemandem Aussatz festgestellt, so bezeichnete man diesen Menschen als unrein. Hatte sich hingegen der Aussatz auf den ganzen Körper ausgebreitet, sodass der Kranke ganz weiss davon war, handelte es sich offenbar um eine Stufe der Krankheit, die nicht mehr gefährlich war, und so wurde der Aussätzige wieder als rein betrachtet.

Ein Aussätziger musste zerrissene Kleider tragen, sein Haupthaar frei wachsen lassen, und man staune, eine Maske tragen, wörtlich: seinen Schnurrbart verhüllen. Dazu war der Aussätzige zum Warnruf verpflichtet: Unrein! Unrein! Ausserdem musste er sich absondern und ausserhalb der Stadt wohnen. In den Städten traf man deshalb keine Aussätzigen an, von daher war es für viele ein Schock, als mitten in der Stadt

*auf einmal ein Mann erschien, der über und über von Aussatz befallen war.  
(Luk 5:12)*

Obwohl der Mann voller Aussatz war, gehörte er nicht zu den Geheilten, sonst hätte er nicht darum bitten müssen, rein gemacht zu werden. Der Aussatz war also nicht weiss und ungefährlich, der Mann war unrein und hatte in der Stadt nichts verloren.

Mit meiner Frau sass ich oft in spannenden Vorträgen. Nach diesen Vorträgen hatten wir häufig eine Frage, einen weiterführenden Gedanken, oder wir freuten uns einfach über einen gut gelungenen Vortrag. Am Anfang unserer Beziehung war ich jeweils sehr verblüfft, dass meine Frau regelmässig aufsprang und zur Referentin oder zum Referenten nach vorn eilte, um eine Frage zu stellen, einen Gedanken zu äussern oder einfach für den Vortrag zu danken. Sie tat etwas, das nicht meiner Kultur entsprach, in der man sich nicht getraut, sich auf diese Weise hervorzutun. Durch sie lernte ich, über meinen kulturellen Schatten zu springen und mich nach einem Vortrag auch einmal vorne zu melden. Dabei merkte ich, dass sich auch Schweizer Referierende sehr über Fragen oder Feedbacks freuen.

Bei den Heilungsgeschichten im Lukasevangelium müssen oft grosse kulturelle Barrieren überwunden werden, damit die Leute überhaupt an Jesus gelangen können. Oft müssen Menschen gegen gesellschaftliche Konventionen verstossen, wollten sie in Kontakt mit Jesus treten. Wir Menschen scheinen Meister darin zu sein, solche gesellschaftlichen Konventionen einzurichten, die anderen den Kontakt zu Jesus verbauen. Für einen Gelähmten musste ein Loch ins Dach eines fremden Hauses geschlagen werden, ein Blinder musste durch lautes Rufen die öffentliche Ordnung stören, eine Prostituierte musste sich in die geladene Gesellschaft eines angesehenen frommen Mannes begeben und der reiche Zachäus musste auf einen Baum klettern, das alles musste getan werden, nur schon um wenigstens in die Nähe von Jesus zu gelangen. Das Lukasevangelium vermittelt uns die Botschaft, dass es gesellschaftlich etwas kostet, wenn man Jesus begegnen möchte.

Der Mann aus unserer heutigen Geschichte musste sich als von Kopf bis Fuss von Aussatz Befallener an der Torwache vorbei in eine Stadt schleichen, ein verbotenes Unternehmen, das mit Sicherheit gesellschaftlich äusserst verpönt war. Viele Menschen stehen heutzutage zu ihrem Unglauben, und das ist sicher besser, als wenn sie Glauben vorspielen würden. Sie schauen ihren Unglauben als eine Art Schicksal an, in das sie nun mal hineingeboren oder hineinerzogen worden sind, und auch das hat seine Richtigkeit. Was mich dieser Aussätzige lehrt, ist die Erkenntnis, dass einem der Glaube nicht in den Schoss fällt. Man muss sich auf einen schwierigen Weg begeben, wenn man Jesus suchen möchte. Man muss bereit sein, gegen gesellschaftliche Konventionen oder gar gegen Gesetze zu verstossen, um zu ihm zu gelangen. Es braucht ein inneres Drehbuch und einen langen Atem dafür.

Die gesellschaftliche Konvention entspricht einem Drehbuch. Das Drehbuch der gesellschaftlichen Konvention besagte, dass Aussätzige ausserhalb der Stadt zu wohnen haben, dass sie dort draussen verzweifelt hoffen dürfen, von Gott rein gemacht zu werden, was aber leider praktisch nie geschieht. Nach diesem Drehbuch ist es das Schicksal eines Aussätzigen, ausserhalb von Stadt und Gesellschaft dahin zu vegetieren und früher oder später zu sterben, zum eigenen Wohl lieber früher als später. Der Aussätzige aus unserer Geschichte hatte ein anderes Drehbuch. Im Drehbuch dieses Aussätzigen hiess es: Dieser Jesus ist Gottes Sohn. Er kann mich von meinem Aussatz reinigen, dann darf ich wieder unter den Menschen sein. Die Chance, zu ihm zu gelangen ist zwar klein, sie ist aber meine einzige

Hoffnung, also wage ich es. Mit diesem Drehbuch vor Augen setzte sich der Aussätzige über die Quarantäne-Verordnung hinweg und überlistete die Beamten beim Tor. Mitten unter den Leuten deckte er seine Verkleidung auf und präsentierte sich der Öffentlichkeit mit seiner Krankheit. Bevor irgendwelche zornigen Stimmen laut werden konnten, legte er sich flach auf sein Angesicht und lieferte sich in dieser Stellung der Gnade oder Ungnade von Jesus und dem Volk aus. Dazu bat er:

*Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen. (Luk 5:12)*

Damit war der Ball bei Jesus. Mit seiner Aussage hatte der Aussätzige ein Bekenntnis gemacht, dann das Wort Herr bedeutet Gott. Der Aussätzige hatte Jesus zugetraut, dass er Aussatz heilen könne. Wie würde Jesus reagieren? Einen Aussätzigen zu reinigen erscheint als schwierige Aufgabe. Genau betrachtet war zuerst eine viel leichtere Aufgabe zu lösen, Jesus musste nur die Frage beantworten, ob er diesen Menschen rein machen wollte oder nicht. Wenn man mit Gott geht, ist die erste Frage nicht, ob ich etwas kann oder nicht kann, sondern die Frage ist, ob ich etwas will oder nicht will. Die Reihenfolge ist wichtig: Bevor wir uns überlegen, ob eine Sache möglich ist oder nicht, müssen wir uns klar darüber werden, ob wir diese Sache überhaupt wollen oder nicht. Wenn wir erst einmal wollen, haben wir fürs Können ein Sprichwort: Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Es kommt also auf den Willen an. Was aber wollte Jesus? Während Jesus diese Frage beantwortet, macht er etwas, das ebenfalls allen Konventionen zuwiderläuft:

*Und der streckte die Hand aus, berührte ihn und sprach: Ich will es, sei rein!*

Statt das Jesus in einem grossen Abstand zu diesem Aussätzigen blieb, trat er zu ihm hin, bückte sich und berührt ihn, und zwar nicht etwa nur leicht mit einem Finger, sondern er hält ihn mit der ganzen Hand fest, wie ein Stück Holz, mit dem man ein Feuer entfachen will. Jesus streckte seine Hand aus, hielt in fest und sagte:

*ich will es, sei rein!*

Was bedeutet Jesu Berührung? Nahm Jesus bewusst eine Ansteckung in Kauf? Glaubte er, vor dieser Krankheit geschützt zu sein? Einerseits zeigte Jesus dem Kranken mit dieser Berührung, dass er nicht allein war. Ich bin bei dir, sagte er zu ihm. Du bist nicht allein mit deinem Leid. Ich nehme deine Krankheit und deine Unreinheit auf mich.

*Unsere Krankheiten, er hat sie getragen,*

heisst es in Jesaja 53,

*und durch seine Wunden haben wir Heilung erfahren.*

Wenn Jesus den Aussätzigen berührt, zeigt er damit, dass die Krankheit und Unreinheit des Aussätzigen auf ihn übergeht, und dass umgekehrt die Gesundheit und Reinheit Jesu auf den Aussätzigen übergeht. Jesus nimmt die Krankheit und Sünde auf sich und trägt sie am Kreuz, und er schenkte dem Kranken Gesundheit und Reinheit als Zeichen der Auferstehung.

*Und sofort wich der Aussatz von ihm. (Luk 5:13)*

Mit diesem medizinischen Wunder ist die Sache für den Genesenen nicht erledigt: Jesus und der Aussätzige haben Konventionen gebrochen, nun aber wird der Aussätzige in die Konventionen zurückgeführt. Der Geheilte soll nun nicht auf der Bühne der Sensationen herumgereicht werden, er soll sich wieder in die Gesellschaft integrieren.

*Und er befahl ihm: Sag niemandem etwas, sondern geh, zeig dich dem Priester, und bring für deine Reinigung ein Opfer dar, wie Mose es angeordnet hat - es soll ihnen ein Beweis sein.*

Gemäss den Anordnungen aus dem dritten Buch Mose soll sich der Geheilte beim zuständigen Beamten melden und sich von ihm seine wiedergewonnene Gesundheit bescheinigen lassen. Er erhält gewissermassen sein Covid-Zertifikat, mit dem er sich wieder in die Gesellschaft einordnen darf. Wenn ein Aussätziger geheilt wurde, sollte ihn ein Priester untersuchen, und zwar ausserhalb der Stadt. Mit Hilfe eines Rituals, bei dem ein Vogel geschlachtet und ein zweiter Vogel fliegen gelassen wurde, bestätigte der Priester die Reinigung des Aussätzigen. Nach einer gründlichen Wäsche durfte der Mann in die Stadt zurückkehren, wo er eine siebentägige Quarantäne anzutreten hatte. Nach einem erneuten Test musste er nochmals sich selbst und seine Habseligkeiten waschen und alle seine Haare abrasieren, dann durfte er sich als rein betrachten. Nun ging er zum Tempel, wo er ein Lamm als Schuldopfer und weitere Speisen darbrachte. Der Priester bestrich verschiedene Körperstellen mit Blut und Öl und erklärte den Geheilten schliesslich für mit Gott versöhnt und für rein. Nun war es dem Mann erlaubt, sich in der Öffentlichkeit blicken zu lassen und auch an den Gottesdiensten teilzunehmen. Diese Anordnungen aus dem Gesetz des Mose gehen davon aus, dass Aussatz geheilt werden kann. Solche Heilungen waren damals genauso selten wie heute, weshalb nach der Heilung eine grosse Menschenmenge zusammenkam, die diesen Jesus kennen lernen wollte.

*Die Kunde von ihm aber breitete sich immer weiter aus, und viel Volk strömte zusammen, um ihn zu hören und von Krankheiten geheilt zu werden. (Luk 5:15 ZUR)*

Jetzt also erscheinen doch noch die Massen wie überall, wo eine Heilung von körperlichen Leiden möglich scheint. Manchmal hat sich Jesus auch um solche Massen gekümmert, hier tut er es nicht. Er sucht sein Gleichgewicht. In der Geschichte von der Heilung des Aussätzigen geht es nicht nur um Medizin, es geht auch um die Reintegration eines von der Gesellschaft und der Religion ausgeschlossenen Menschen in die Beziehung zu seinen Mitmenschen und zu Gott. Dafür ist Jesus gekommen. Er führt Menschen in die Beziehung zum Mitmenschen und zu Gott. Jesus demonstriert die Wichtigkeit dieser Beziehung zu Gott, indem er nicht bei den an seinen Predigten und Heilungen interessierten Menschenmassen bleibt. Jesus zieht sich zurück in die Beziehung, um die es ihm bei all seinen Handlungen geht, in die Beziehung zu seinem Vater:

*Er aber zog sich immer wieder in einsame Gegenden zurück und betete. (Luk 5:16 ZUR)*

Einsame Gegenden sind der Ort, wo Jesus seinen Gott suchte. Eine einsame Gegend heisst auf Griechisch Eremos, ein Mensch, der immer dort lebt, ist ein Eremit. Jesus selbst war kein

Eremit, er wechselte zwischen den einsamen Gegenden und den Menschen hin und her, er suchte seinen Vater und brachte die Menschen in Kontakt mit ihm. Ich merke, dass mich diese Geschichte dazu anspornt, das Zentrum meines Lebens nicht aus den Augen zu verlieren, die Beziehung zu Gott. Sie zeigt mir, dass ich für meine Gottesbeziehung kämpfen soll, und dass ich dabei manchmal Dinge tun muss, die den Konventionen widersprechen. Diese Beziehung gibt mir dann wieder Kraft für mein Zusammensein mit den Menschen. Das Evangelium ermutigt mich dazu.

Vor drei Monaten hatte es Timo ein erstes Mal gewagt, einen Beitrag auf Nicos Facebookseite zu liken. Vor zwei Monaten hatte er sich zum ersten Mal getraut, einen Beitrag zu kommentieren: Super Nico! hatte er geschrieben. Seither waren seine Beiträge etwas länger und treffender geworden. Seit einem Monat probierte er mit verschiedenen Methoden, in ein persönliches Gespräch mit Nico Hischer zu kommen. Leider konnte man ihm auf der Facebookseite keine persönlichen Nachrichten schicken – diese Möglichkeit war blockiert. Vor einer Woche hatte er es deshalb gewagt, Nico in einem öffentlichen Kommentar zu schreiben: Nico, ich bin ein grosser Fan von dir, und würde gern mal persönlich mit dir reden. Kannst du mir dabei helfen? Keine Reaktion war erfolgt, während der ganzen Woche geschah nichts. Gestern Abend aber war plötzlich eine Nachricht auf Timos Bildschirm erschienen: Hoi Timo. Habe gerade ein wenig Zeit. Wenn du Lust hast, können wir einen Moment Facetime haben, drück auf den Button da. Auf diesen Button hatte Timo voll Freude gedrückt und eine ganze Weile mit Nico geredet. Seit diesem Gespräch hatte er wieder so richtig Lust, sich ganz für sein Unihockey-Team einzusetzen.

Amen.